

Wie benimmt sich ein Exprinz zu seinen Standesgenossen?

Von

Leopold Wölfling

(ehemals Erzherzog Leopold Ferdinand)

Eigentlich müßte die Antwort auf diese Frage lauten: So wie er sich vorher benommen hat, als er noch nicht „Ex“ war. Denn innerhalb der streng abgegrenzten Schicht der regierenden Familien und der ihnen aus historischen Gründen Zunächststehenden der mediatisierten Häuser hat das Faktum, daß Monarchien zu Republiken umgewandelt wurden, gar nichts an dem gegenseitigen Verkehr geändert. Zumeist sind ja alle diese Familien näher oder entfernter verwandt miteinander, was die vertrauliche Ansprache „Du“ dartun soll, die vom Höheren zum Niederen schon bei der ersten Bekanntschaft angewendet wird, und die den feinen sozialen Unterschied zu verwischen hat.

Der Exprinz verkehrt unter seinesgleichen locker und ungezwungen: menschlich begreifliche Antipathien werden durch besondere Zuvorkommenheit und Höflichkeit unkenntlich gemacht, was ja schon der angeborne oder anerzogene Takt verlangt. Besondere Sympathie drückt sich ebenfalls vorsichtig aus, weil man nicht den Schein erwecken will, jemanden hervorzuheben oder auszuzeichnen. Gesellschaftliche Zusammenkünfte verlaufen, wie immer zuvor, in dem gleichen geglätteten Ton freundschaftlichen Verstehens und der Duldung, oder des Übersehens von Eigenheiten des einzelnen. Der Exprinz ist darin kein Fremdkörper; daß die Wogen des Umsturzes über ihm zusammengeschlagen haben, hat ihm in den Augen derer, die noch am trockenen Strande stehen, nicht geschadet, denn er ist aus diesem Sturzbad als derselbe hervorgegangen, der er vordem gewesen ist. Höchstens, daß der Gebrauch, bei solchen Gelegenheiten Uniform und die entsprechenden Orden zu tragen, eingeschränkt wurde, und das Zivilkleid mehr in seine Rechte als sozialer Ausgleicher getreten ist. Bei besonderen Gelegenheiten aber erscheint der Exprinz in seiner Uniform und legt, der gebräuchlichen Höflichkeit folgend, den Hausorden seines Gastgebers oder eine diesem nahestehende Dekoration an.

Eines hat aber aufgehört: der Hofstaat. Der Exprinz ist freier geworden: er hat sich selbst vom Kindermann operiert und geht nun durch die gesellschaftliche Welt von seinesgleichen mit leichterem Schritt. Das Mäntelchen des Bürgers, das ihn auf der Straße unscheinbar macht, wird beim Eintritt in die feudale Gesellschaft abgeworfen; es ist, als ob er dieses einem Lakai zugeworfen hätte, der es ihm wieder umlegt, sobald er die Straße betritt.

In gleicher Weise benimmt sich der Exprinz, wenn er mit seinesgleichen bei soviel Tieferstehenden zusammentrifft. Die Rangordnung bei Tisch hat sich auch da nicht geändert, er tritt auf seine Verwandten zu, begrüßt sie mit der eigentümlichen Überlegenheit und erörtert mit ihnen alle Fragen mit einer Freimütigkeit und Ungeniertheit, als ob sozial Tieferstehende gar nicht vorhanden wären. Ist er